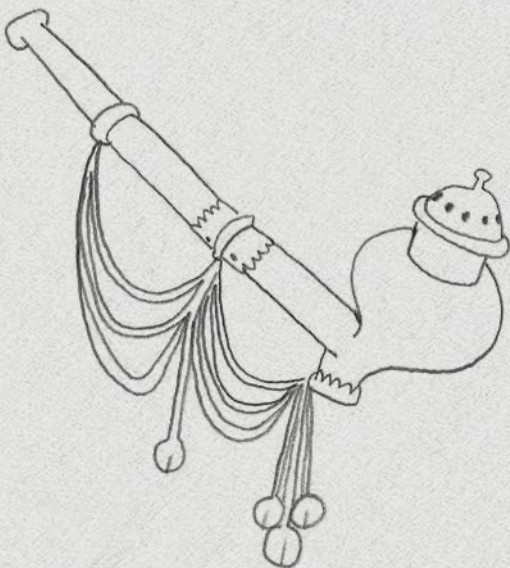


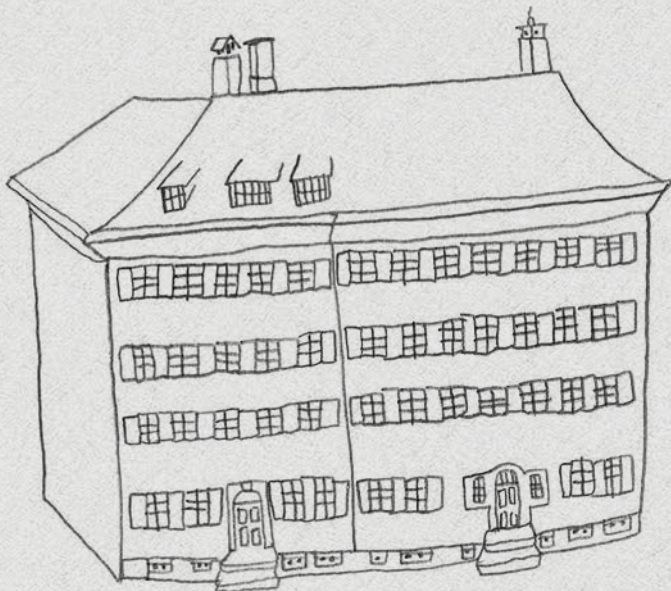


OBACHT KULTUR KULTURERBE

N° 47 | 2023/3

Auftritt	Caroline Ann Baur
Bildbogen	Karin Bucher und Thomas Karrer
Bildbogen	Georg Gatsas
Frischlufft	Sarah Elena Müller
Fensterblick	Andreas Geis
Radar	Margrit Bürer und Theres Inauen





6 **ZU DEN BILDERN**

von Karin Bucher
und Thomas Karrer
von Georg Gatsas

7 **FÖRDEREI**

11 **RADAR**
von Margrit Bürer und
Theres Inauen

12 **FRISCHLUFT**
von Sarah Elena Müller

13 **FENSTERBLICK**
von Andreas Geis

14 **THEMA**
Unbeweglich, beweglich, immateriell -
auf alle Fälle alle in Bewegung

- **AUFTRITT**
von Caroline Ann Baur

36 **GEDÄCHTNIS**
Geschmückte Sennen
Qualitätvolle Störfaktoren
Ungern geteilter Notenschatz
Digitalisiertes Lebenswerk
Identitätsstiftendes Zeremoniell
Geborgene Wrackteile

53 **IMPRESSUM**

GEBAUTES ERBE DES 20. JAHRHUNDERTS - VOM STÖRFAKTOR ZUM KULTURGUT

WER AN BAUKULTUR IN APPENZELL AUSSERRHODEN DENKT, SIEHT VOR DEM INNEREN AUGE APPENZELLERHÄUSER, GRUBENMANN-KIRCHEN UND VIELLEICHT NOCH EINIGE HISTORISCHE GASTSTÄTTEN ODER STICKEREILOKALE: ES IST EINE LEBENDIGE, BIS HEUTE GEPFLEGTE BAUKULTUR. ABER SIE HAT SICH AUCH WEITERENTWICKELT.

Die bekannten Ausserrhoder Bauten gehen auf den grossen Aufschwung der ländlichen Regionen des Kantons im 17. bis 19. Jahrhundert zurück, auf eine wirtschaftliche Blütezeit dank Textilwesen und stetigem Bevölkerungswachstum. Durch die grosse Anzahl von über hundert Jahre alten Bauten - es sind mehr als fünfzig Prozent - entsteht jedoch leicht der Eindruck, aus architekturgeschichtlicher Sicht sei die Zeit in Appenzell Ausserrhoden stehengeblieben. Stimmt das wirklich?

WAS FÜHLT SICH GUT AN, WAS STÖRT?

Das 20. Jahrhundert ist seit mehr als zwanzig Jahren Vergangenheit. Es bietet sich nun die Gelegenheit, zurückzuschauen und Bilanz zu ziehen: Was waren für unsere Dörfer und Städte gute Entwicklungen; wo sind Gebäude entstanden, die uns heute noch Freude machen? Wo fühlen wir uns wohl; wo spüren wir vielleicht sogar eine

«Zur Zeit sind es die Häuser der 1960er-, 1970er- und 1980er-Jahre, die vielen Zeitgenossen als unansehnlich, billig gebaut und nicht mehr zeitgemäss gelten.»

spezifische ausserrhodische Identität? Was hingegen sind aus heutiger Sicht Fremdkörper und Störfaktoren? Als «Störfaktor» werden beispielsweise im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) oft Bauten des 20. Jahrhunderts bezeichnet, die aus Sicht der damaligen Inventarisierenden ein schützenswertes Ensemble beeinträchtigen. Unterdessen sind ehemalige «Störfaktoren» selbst Teil des Kulturguts geworden - auch Fachleute sind nicht vor Fehleinschätzungen gefeit. Jede und jeder wird die Fragen nach den Störfaktoren unterschiedlich beantworten. Zuweilen unterscheiden sich die Meinungen der Expertinnen und Experten von jenen der Bevölkerung. Der Eigentümer weiss andere Aspekte eines Hauses zu schätzen

als eine Passantin. Dennoch ist die Diskussion über Baukultur wichtig. Wir leben in einer schnelllebigen Zeit: Das Gesicht unserer Quartiere, Dörfer und Weiler verändert sich rasch. Es ist essentiell, dass wir unsere Werte kennen, um sie erhalten und weiterentwickeln zu können.

SICH WANDELNDER GESCHMACK

Wie die Erfahrung aus vergangenen Epochen zeigt, braucht es eine Weile, bis die Architektur einer näheren Vergangenheit wieder von breiten Bevölkerungsschichten wertgeschätzt wird. In den 1960er-Jahren beispielsweise war es auch in unserer Region Mode, die heute wieder so verehrten Bauten des Jugendstils oder des Historis-

mus zu «purifizieren», also zu «(be)reinigen»: Bauschmuck wurde von den Fassaden abgespitzt, Kunstverglasungen wurden entfernt, dunkle Tapeten und Vorhänge entsorgt und Wände strahlend weiss gestrichen. Der herrschende Geschmack verlangte nach glatten, leicht zu reinigenden Oberflächen. Manch eine Hauseigentümerin und manch ein Architekt fragen sich heute, wie so etwas überhaupt passieren konnte, und überlegen sich ernsthaft die (teure) Rekonstruktion dieser Elemente. Zur Zeit sind es die Häuser der 1960er-, 1970er- und 1980er-Jahre, die vielen Zeitgenossen als unansehnlich, billig gebaut und nicht mehr zeitgemäss gelten. Zahlreiche dieser Bauten werden im Moment entweder abgebrochen oder «versaniert».



Hingegen stossen die stromlinienförmigen, an Schiffe erinnernden Einfamilienhäuser der 1930-Jahre - Ernst Sommerlad hat einige davon in Niederteufen und in der Lustmühle erbaut - oder auch Otto Glaus' eleganter Kursaal in Heiden von 1956/57 bereits wieder auf mehr Verständnis in der Öffentlichkeit.

BAUKULTUR DER NACHKRIEGSZEIT

Es gibt auch in Appenzell Ausserrhoden diverse interessante Bauten und Anlagen aus den Nachkriegsjahren, die es verdienen, erhalten und wertgeschätzt zu werden! Die Rolle von Denkmalpflegern und Expertinnen ist es, in einer Phase der tieferen allgemeinen Wertschätzung für die guten Bauten einer Ära Partei zu ergreifen und sie in die nächste Generation hinüberzubegleiten. Dafür braucht es ein gesellschaftliches Einverständnis. Und von uns allen braucht es einen neuen Blick auf vermeintlich Altbekanntes.



Links: Die 1980 bis 1984 von Architekt Ernst Gisel erbaute Appenzell-Ausserrhodische Kantonalbank am Obstmarkt in Herisau überzeugt bis heute.

Rechts: Der Entwurf für das 1937 erbaute, markante Einfamilienhaus Juchler in der Lustmühle stammt von Architekt Ernst Sommerlad.

Unten: Der elegante Kursaal ist Heidens Juwel aus den 1950er-Jahren. Entworfen hat ihn der Architekt Otto Glaus.

- Text: Dr. Katrin Eberhard
- Bilder: gta Archiv / ETH Zürich, Ernst Gisel; Liechtensteinisches Landesarchiv, Vaduz; Fotografie Kursaal Heiden: Jürg Zürcher

Dr. Katrin Eberhard, geboren 1977, ist Architektin und Denkmalpflegerin. Sie berät mit ihrer Firma Eberhard Baukultur GmbH Eigentümerinnen, Behörden und Planer. Daneben liegt ihr die Vermittlung am Herzen: Sie ist Dozentin an der HSG St.Gallen und Autorin verschiedener Bücher über die Architektur der Nachkriegszeit.



**ILLUSTRATIONEN
THEMA (SEITEN 10 BIS 20 UND 33 BIS 35)
UND UMSCHLAG**

Die Illustratorin Sophia Freydl fasst das Kulturerbe von Appenzell Ausserrhoden in gewitzten Vignetten zusammen. 1998 geboren und in Wald/AR wohnhaft, hat sie Illustration Fiction an der Hochschule Luzern studiert. Mit ihrem kantigen, Beobachtetes präzise und humorvoll wiedergebenden Strich erweckt sie die verschiedenen Kategorien des identitätsstiftenden Kulturgutes zum Leben: Die Trogener Steinpaläste oder das Appenzeller Haus sind mit einem zeichnerischen Minimum unverkennbar. Der ehrwürdige Landsgemeindedegen oder der Pantograf, beides Objekte, die ausgedient haben, aber wichtige Zeugnisse der Ausserrhoder Geschichte sind, erhalten in wenigen Strichen Würde und Bedeutung. Besonders reich ist Appenzell Ausserrhoden an so genanntem immateriellen Kulturerbe. Sophia Freydl lässt es, sei es Naturheilkunde oder Appenzeller Volksmusik, geschickt in kleinen Szenen oder Ausschnitten aufblitzen. Auch die schon unzählige Male dargestellten Bräuche wie das Silvesterchlausen hat sie in deren Essenz erfasst und erfrischend anders aufs Papier gebracht. ic

Appenzell Ausserrhoden
Departement Bildung und Kultur
Amt für Kultur
Landsgemeindeplatz 5
9043 Trogen
www.ar.ch/kulturfoerderung

HERAUSGEBER/BEZUGSQUELLE
Amt für Kultur

REDAKTION
Ursula Badrutt (ubs), Isabelle Chappuis (ic),
Ursula Steinhauser (us)

REDAKTIONELLE MITARBEIT
Agathe Nisple (an), Kristin Schmidt (ks),
Hanspeter Spörri (sri), Andreas Stock (as)

BILDER
Seiten 2/51, 4/49: Karin Bucher und Thomas Karrer
Seiten 22/31, 24/29: Georg Gatsas

GESTALTUNG
Büro Sequenz, St. Gallen
Anna Furrer, Sascha Tittmann, Amanda Züst

KORREKTORAT
Kathrin Krämer, Zürich

DRUCK
Druckerei Lutz AG, Speicher

PAPIER
Lettura 60 und Prolight von Fischer Papier, St. Gallen;
Paletten-Zwischenlagenkarton von Antalis, Lupfig

2500 Exemplare,
erscheint dreimal jährlich, 16. Jahrgang
© 2023 Kanton Appenzell Ausserrhoden
Die Rechte der Fotografien und Bilder
liegen, wo nicht anders vermerkt, bei den
Künstlerinnen und Künstlern.



Appenzell Ausserrhoden

